Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Dienstag, den 24. April 1917. Nr. 113.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 23. April 1917. Wien, 23. April 1917.

Auf allen drei Kriegsschauplätzen nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Vom amerikanischen Nationalreichtum.

Man hat Amerika nicht mit Unrecht das Land der unbegrenzten Möglichkeiten genannt, und wenn man von einem aussergewöhnlichen Reichtum spricht, denkt man zunächst an die kolossalen Vermögen der amerikanischen Millionäre.

Wenn nun alle europäischen Länder mehr oder minder durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen und nur vereinzelt mit Gewinn von ihm bedacht wurden, so hat Amerika gerade durch ihn seinen ohnehin vorhandenen Reichtum bedeutend gesteigert.

Bei Kriegsbeginn allerdings liess es sich nicht gut für die Union an. In den ersten Monaten bis zum November 1914 spürte auch sie empfindlich die Rückwirkung des Kampfes, dessen Ausdehnung damals noch niemand ahnte. Die Ausfuhr der Union, die 1912/13 mit 11.463 Millionen Mark einer Einfuhr von 7251 Millionen Mark gegenüberstand, sank schnell und überdies wurde sie schwer durch Entziehung der Kredite geschädigt. England brauchte natürlich sein Geld und kündigte ohne Zögern alles Geld, das es in der amerikanischen Industrie angelegt, und Europa war ebenso lebhaft bemüht, seines Besitzes an amerikanischen Wertpapieren so weit als möglich sich bei der Union zu entledigen. Die Folge davon war, dass die amerikanischen Börsen geschlossen wurden, der Preis für ein Pfund Sterling, der im Frieden 4.86 Dollars betragen hatte, die Höhe von 7 Dollars erklomm, und die Union mit schwerem Herzen dareinwilligen musste, einen stattlichen Posten Gold, für 600 und noch etwas mehr Millionen Mark, für die Bank von England nach Kanada zu bringen.

Die Union hatte im Jahre 1914 eine ganz ausgezeichnete Ernte, die von Enthusiasten nicht mit Unrecht ein Rekord genannt werden durfte. Was der eigene Bedarf nicht erforderte, konnte von ihr nach Europa gebracht werden, wo es sehr willige Abnehmer zu erstaunlich hohen Preisen fand. Denn die Union hatte diesmal auf dem Weltgetreidemarkt so gut wie gar keinen fähigen Konkurrenten, weil Russland, mit dem es sonst und sehr folgenreich zu rechnen hatte, diesmal ausschaltete: die Dardanellensperre war für seinen Export verhängnisvoll geworden. Die kolossalen Getreidemassen hatten sich am Schwarzen Meer, vor allem in Odessa, angesammelt und konnten nicht ihren Weg weiter nehmen. Amerika machte das Geschäft. Das erste grosse im Kriege.

Das kolossale Getreidegeschäft mit seinem Millionengewinn war nur der Anfang einer langen Reihe von klug begonnenen und kräftig durchgeführten Unternehmungen, die die Union mit England und seinen Verbündeten im Laufe der dreissig Kriegsmonate abschloss. Jede Industrie, der Handel, der Verkehr, jede geschäftliche Aeusserung sozusagen wird auf den Krieg eingestellt. Die Getreidemühlen in Minneapolis mahlen für Frankreich, Fall-River und Lowell schicken ihre Baumwollwaren nach England, Chikago und Kansas City füllen ihre Konservenbüchsen mit Fleisch, Pittsburg treibt seine Eisen- und Stahlindustrie mit Hochdruck, Milwaukee und St. Louis brauen ihre Biere — alles für die Entente. Denn England mit seinen Verbündeten ist ein glänzender Kunde. Alles wird bar und zu hohem Preis bezahlt.

Die Ausfuhr, die beim Kriegsbeginn so rasch und gefährlich gesunken war, hebt sich nun schnell und unerwartet. Zahlen beweisen hier am besten. Im ersten Kriegsjahr hatte Amerika einen Ausfuhrüberschuss von 420 Millionen Dollars, denn es importierte Waren im Werte von 1790 Millionen Dollars und exportierte solche für 2210 Millionen Dollars. Aber schon das zweite Jahr steigerte den Ausfuhrüberschuss auf 1760 Millionen Dollars und das Jahr 1916 berechnet ihn auf 3089 Millionen Dollars, also in runder Zahl auf 12½ Milliarden Mark.

Bei diesen Kriegsbestellungen sind Gewinne erzielt worden, die man ohne Uebertreibung märchenhaft nennen muss. Einen deutlichen Begriff davon erhält man, wenn man bedenkt, dass die Aktien der Bethlehem Steel Company, die vor dem Krieg an der Newyorker Börse mit 40% notiert waren, kurz vor Mitte Dezember vorigen Jahres, vor dem deutschen Friedensangebot, auf 650% stiegen. Und an dem gleichen Tage notierte man die Aktien des Stahltrustes mit 125⅓%, woraus deutlich wird, mit welcher Schnelligkeit und Gründlichkeit sich dieser Trust von seinen Enttäuschungen und Leiden erholt hat. Das sind nur zwei aus einer Fülle von bezeichnenden Beispielen.

Das Gold, das in vergangenen Zeiten aus Amerika nach dem europäischen Festland floss, hat in diesem Krieg seinen Weg wieder zurückgenommen. England aber brauchte nichts so nötig wie Geld für sich und für seine Verbündeten. Darum gab die Union das Geld, das ihm seine verschiedenartigen Kriegslieferungen eingebracht hatten, wieder der Entente zurück. Es gab ihr grosse lang- und kurzfristige Anleihen.

So wurde aus den finanziellen Beziehungen Amerikas mit der Entente ein Goldstrom, der vor- und zurückfloss, in grösserer oder geringerer Stärke und stets bei der Union einen kräftigen, körnigen Niederschlag in Gestalt reichlicher Zinsen liess.

Wie sich in diesem Jahre die Verhältnisse gestalten werden, kann kein Prophet voraussagen. Fest steht nur, dass Amerika sich mit aller wünschenswerten Offenheit durch den Mund seines Präsidenten als der Entente verpflichtet bekannt und sie noch in stärkerem Masse, vor allem mit Kriegsmaterial, zu versorgen unternehmen will. Aber wenn es diesen Vorsatz ausführt, muss es auch bedenken, dass es viel von seinem mühelos erworbenen Reichtum einbüssen kann. Und dann dürfte die Bilanz, die die Union nach beendigtem Kriege zieht, doch nicht ganz so glänzend und erhebend sein wie die beim Schluss von 1916.

A. S.

TELEGRAMME.

Ankunft des Kaiserpaares in Wien.

Wien, 23. April (KB.)

Das Kaiserpaar ist heute um 8 Uhr früh hier eingetroffen.

Die innerpolitische Situation.

Vor der Beendigung der Krise.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 23. April.

Das Bild der innerpolitischen Lage zeigt heute keine Veränderung.

Ministerpräsident Clam-Martinic, der mit dem Kaiserpaar in Bozen weilte, ist heute nach Wien zurückgekehrt. Die Beratungen unter den Parteien dauern fort. Man glaubt, dass die Krise morgen endgültig beendet sein wird.

In parlamentarischen Kreisen nennt man den 22. Mai als den Tag, der für die Einberufung des Parlaments in Aussicht genommen ist.

Das Verbleiben Dr. von Bobrzynskis im Amte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 23. April.

Die Krise im Polenklub kann noch nicht als gänzlich überwunden gelten, doch ist Hoffnung vorhanden, dass es gelingen wird, Voraussetzungen zu schaffen, damit Minister Dr. v. Bobrzynski im Kabinett verbleibe.

Heute nachmittags hielt die parlamentarische Kommission des Polenklubs eine Sitzung ab, nachdem gestern und Samstag im Klub selbst Beratungen abgehalten worden waren. Die Entscheidung über das Verbleiben des Ministers Dr. v. Bobrzynski im Amte dürfte heute Nachmittag fallen.

Die Kämpfe im Westen.

Kampfpause an der Aisne-Champagnefront.

Berlin, 23. April. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Die Schlacht an der Aisne—Champagnefront flaute gestern sichtlich ab.

Die aussergewöhnlich starken Verluste, die die Franzosen in den vergangenen Schlachttagen beim Zusammenprall mit den sich heldenhaft schlagenden deutschen Verteidigern erlitten hatten, haben dem Gegner augenscheinlich eine Kampfpause aufgezwungen. In der Champagne, nördlich Prosnes, wurden feindliche Infanterieansammlungen in unserem Vernichtungsfeuer dezimiert und mehrere Panzerwagen durch unsere Artillerie zerstört. Abends erlitten die Franzosen in unserem Feuer nordöstlich Prosnes bei einem missglückten Teilangriff schwere Verluste.

Eine in der Nacht zum 21. April in der Gegend von St. Cloy durchgeführte Unternehmung hatte grosse blutige Verluste des Feindes zur Folge. Auch im Raume von Arras und zwischen Ancre und Somme brachten erfolgreiche deutsche Patrouillenvorstösse Gefangene ein.

Heute zum Angriff eingesetzte feindliche Kräfte bei Beaucamp und Villers-Plouich wurden unter schweren Verlusten, zum Teil im Nahkampf abgewiesen; vor einem einzigen schmalen Frontabschnitt wurden 300 feindliche Tote gezählt.

Ein bei Nieuport brennend in die See gestürztes Luftschiff wurde auf eine Entfernung von 20 Metern abgeschossen.

Eine Rede Lord Curzons.

London, 22. April. (KB.)

(Reuter-Meldung.) **Lord Curzon sagte bei einer in Derby gehaltenen Rede:**

Die Alliierten kämpfen nicht für die Siegesbeute, sondern für die noch nicht geborenen Geschlechter. Kein Land ist wert zu leben, wenn die deutschen Waffen triumphieren. Die gegenwärtige militärische Lage ist sichtlich ermutigend.

Zweifellos stellen die Kämpfe der letzten zwei Wochen einen für Frankreich sehr beträchtlichen militärischen Sieg dar. Sie zeigten die herrliche Ueberlegenheit unserer Artillerie, die vier Millionen Geschosse in die feindlichen Reihen schleuderte.

Schliesslich erklärte Curzon, dass seiner Ansicht nach die militärische Kraft Deutschlands nicht in dem Masse getroffen sei, dass es irgend eine Bedingung annehmen könnte, die die Alliierten als vernünftig ansehen würden.

Die Vorgänge in Russland.

Brussilow für die Fortsetzung des Krieges.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 23. April.

Nach einer „Times"-Meldung erklärte General Brussilow bei einem Bankett in Odessa, dass sich leider in der russischen Armee eine bedeutende Spaltung gezeigt habe. Auch sei die Regierung zwiespältig und nicht konsolidiert. Es wäre gut, wenn ein Soldat die Zügel der Herschaft in die Hand nehme. In vielen russischen Städten herrsche Verwirrung und Unruhe. Die Einführung der Wahl von Offizieren durch Soldaten sei sinnlos und gefährlich.

Der Krieg müsse fortgesetzt, der Feind zerschmettert und der preussische Militarismus vernichtet werden. An ein Kriegsende sei jetzt nicht zu denken.

Ungeklärte Lage.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 23. April.

Der Kampf zwischen den einzelnen Gruppen der Revolutionären nimmt, wie aus Petersburg gemeldet wird, den Charakter eines Kampfes um die Macht im Innern an. Die Lage ist noch durchaus ungeklärt.

Sowohl die Gruppe Miljukow-Gutschkow als auch jene Lenins erwägt die Einsetzung einer Persönlichkeit mit ausserordentlichen Vollmachten, deren Funktionen bis zum Zusammentritt der Konstituante dauern würde.

General Gurko gegen die Offizierswahlen.

Paris, 22. April. (KB.)

Dem „Petit Parisien" wird aus Petersburg gemeldet:

General Gurko führt in einem Tagesbefehl an die Armee der Mittelfront aus, es sei unzulässig, dass bei einer aktiven Armee Soldatenausschüsse sich allein ihre Offiziere wählen. Es ist zu beklagen, dass trotz verschiedener Befehle, diese Frage wieder berührt werden muss.

Die geschulten Offiziere müssen strenge Disziplin verlangen, aber infolge des Vorgehens der Soldatenausschüsse setzen sie sich der Gefahr aus, entweder verjagt oder aus dem Grunde zur Demission gezwungen zu werden, dass sie von ihren eigenen Soldaten nicht abhängig sein wollen. Es ist doch schwer zu verlangen, dass Anführer und höhere Offiziere gemeinsam mit untergeordneten Offizieren arbeiten, die sie nicht kennen.

Rücktritt des Generals Leschitzky.

Bern, 23. April. (KB.)

Der „Matin" meldet aus Petersburg:

General Leschitzky, der Oberbefehlshaber der russischen Armee an der rumänischen Front, hat seinen Rücktritt angeboten.

Defensive Haltung der Armee.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 23. April.

Nach dem „Petit Journal" hat die russische Regierung die alliierten Regierungen wissen lassen, dass Russland mit Rücksicht auf die innere Lage und die von der Mehrheit der Bevölkerung formulierten Kriegsziele davon absehen müsse, Offensivaktionen zu unternehmen oder sich an der allgemeinen Offensive der Entente zu beteiligen.

Die Aufgabe des russischen Heeres beschränke sich auf den Grenzschutz und die Abwehr des Feindes.

Komplotte gegen die Regierung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 23. April.

Nach Blättermeldungen verlautet, dass in Petersburg zwei grosse Geheimgesellschaften gebildet wurden, die für die Wiederherstellung des alten Regimes arbeiten.

Die Friedensfrage.

Oesterreich-Ungarns „Friedensoffensive".

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 23. April.

Im Mittelpunkt der Ententekonferenz von St. Jean de Maurienne, einem Dörfchen an der französisch-italienischen Grenze, stand die Friedensfrage. Eine halbamtliche Mitteilung über die Beratung, die von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends dauerte, besagt, dass die Staatsmänner der Entente über den wahren Wert der ‚Friedensoffensive' Oesterreich-Ungarns einig seien, die von Wien ausgehe.

Man beschäftigte sich nach einer „Matin"-Meldung auch eingehend mit jenen Kompensationen, die den Ententevölkern zu gewähren sind. Auch mit der griechischen Frage befasste man sich. Nach Pariser Blättern sind entscheidende Schritte zu erwarten. In Gerüchten wird weitergegeben, dass König Konstantin an seinem Namenstag, den 23. April, entthront werden und Venizelos die Regierung ausrufen werde.

Eine Kundgebung englischer Arbeiter.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 23. April.

Der Kongress der unabhängigen Arbeiterpartei in Manchester nahm einstimmig einen Entschluss an, in dem die Regierung aufgefordert wird, gemeinsam mit den Verbündeten Verhandlungen um einen gerechten, ernsthaften und dauerhaften Frieden zustandezubringen, um das furchtbare, nutzlose Blutvergiesen zu beenden.

Grosse Kriegsvorbereitungen Japans.

Bern, 23. April. (KB.)

Pariser Blätter veröffentlichen Meldungen aus London, wonach gegenwärtig in Japan energische Kriegsvorbereitungen betrieben werden, so dass eine Truppensendung nach irgend einer Front in den Bereich der Möglichkeit gerückt sei.

Eine Seekonvention zwischen Amerika und der Entente.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 23. April.

In Annapolis ist eine Seekonvention zwischen Amerika und der Entente unterzeichnet worden.

Marquis Bacquehem gestorben.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 23. April.

Der Präsident des Verwaltungsgerichtshofes Herrenhausmitglied Olivier Marquis Bacquehem ist gestern im 69. Lebensjahre gestorben.

* * *

Olivier Marquis Bacquehem ist im Jahre 1848 in Troppau geboren. Er begann seine Laufbahn im Unterrichtsministerium, trat dann in den Verwaltungsdienst und stand bei verschiedenen Bezirkshauptmannschaften in Verwendung. Später stand er im Dienste der oberösterreichischen Statthalterei, wurde sodann Landespräsident in Troppau und trat im Jahre 1886 an die Spitze des Handelsministeriums. In dieser Stellung erwarb er sich durch seine Tätigkeit ausserordentliche Verdienste. So führte er die Ausgleichsgesetze mit Ungarn zu Ende; er setzte im Eisenbahnwesen die Verstaatlichung der Privatbahnen fort und in seine Amtszeit fällt die Verstaatlichung der Karl-Ludwigbahn; besondere Fürsorge widmete er der Entwicklung des Post-, Telegraphen- und Telephonwesens. Auf sozialem Gebiet hat er durch Einführung grosser Wohlfahrtseinrichtungen für Kranken- und Unfallversicherung sehr wohltätig gewirkt. Marquis Bacquehem war ständiger Berichterstatter des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten in den Delegationen und hat durch seine auf klares Erfassen der internationalen Lage und auf ausserordentliche Kenntnisse aufgebauten Exposées zu den Beratungen dieses wichtigen Geschäftsgebietes der Delegationen ausserordentlich fördernd beigetragen.

Ankündigung einer Preiserhöhung für deutsche Kohle.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 23. April.

In der Generalversammlung des Mühlheimer Bergwerkvereines erklärte der Vorsitzende eine Erhöhung der Kohlenpreise sei unbedingt erforderlich, wenn die Kohlenindustrie nicht zur Ertraglosigkeit herabsinken soll.

Lokalnachrichten.

Approvisionierung der Stadt. Nach längerer Feiertagspause fand am 22. d. M. die übliche Sitzung der Approvisionierungskommission unter Vorsitz des Delegaten des k. k. Statthalters Dr. Adam R. v. Fedorowicz statt. Kohle: In den letzten drei Wochen wurden nach Krakau minimale, kaum dem zehnten Teil des ohnehin um 40 Prozent reduzierten Bedarfes entsprechende Quantitäten beigestellt. Die Lager sind leer. Der städtischen Schlächterei droht die Betriebseinstellung. Alle Bevölkerungsschichten sind von Kohle vollständig entblösst. Die ärmere Bevölkerung drängt sich täglich in Tausenden zu den Kohlenlagern, wartet vergeblich stundenlang und kehrt leer zum kalten Herde heim. Die ganz unbegreifliche und stets gerügte Unregelmässigkeit in der Verteilung der Kohlensendungen verschlechtert in besorgniserregender Weise die drohende Situation. Es wurde in sehr scharfer Weise darauf hingewiesen, dass sich die groben Verfehlungen der Kriegshandelszentrale jetzt bitter rächen und dass die Schuld an all dem Elend ausschliesslich die Kriegshandelszentrale trifft. Der Delegat hob insbesondere hervor, dass die Kriegshandelszentrale keiner einzigen übernommenen Verpflichtung und keinem einzigen Versprechen nachgekommen ist, dass diese speziell Warnungen, Ermahnungen und Ratschlägen systematisch aus dem Wege gegangen ist, dass sie, anstatt den Krakauer Platz in den Sommermonaten wenigstens teilweise mit einem Vorrate zu versehen, einen Teil der für Galizien bestimmten Kohle exportiert hat und dass ihre Wirksamkeit überhaupt schädlich ist. Es wurde einhellig beschlossen, eine Abordnung (Vizepräsident der Stadt Rolle, Direktor Blumenfeld) zu Sr. Exzellenz den Herrn k. k. Statthalter Grafen Huyn mit dem Auftrage zu entsenden, Sr. Exzellenz die trostlose Lage der Stadt Krakau in betreff der Kohlenversorgung zu schildern, sowie jene Massnahmen zu beantragen, welche für Gegenwart und Zukunft derartigen Katastrophen vorbeugen würden.

Wetterbericht vom 23. April 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
22./4.	9 h abds.	747	3·8	9·1	W	ganz bew.	Regen
23./4.	7 h früh	747	3·0	6·9	NW	"	"
23./4.	2 h nchm.	750	5·0	12·9	NW	"	—

Witterung: Bedeckt, unfreundlich, kalt.
Prognose für den 24. April: Langsame Besserung wahrscheinlich — jedoch noch nicht wärmer.

Eingesendet.

Aus dem goldenen Buche unserer Armee.

Infanterie-Zugskommandant.

Feldwebel Karl Weiss des k. k. Landwehrinfanterieregiments Nr. 17 meldete sich freiwillig zur Felddienstleistung in der Front, gleichwohl er durch vier Jahre als Rechnungsunteroffizier in Verwendung gestanden war. Seine Dienstleistung als Zugskommandant war jederzeit über alles Lob erhaben; jeden führte er seine ihm vertrauensvoll ergebene Mannschaft an den Feind und nicht selten war sein Zug im Sturme der erste und daher auch ausschlaggebende der Kompagnie. Besondere Tapferkeit bewies er am 2. November 1915 in heissumstrittener Stellung westlich Komarow. Während die Stellung seines Zuges vom Gegner unter heftiges Wirkungsfeuer genommen wurde, stürmte feindliche Infanterie in erschreckender Uebermacht den Graben. Tollkühn wehrte Feldwebel Weiss den wuchtigen Angriff ab, indem er den Gegner durch zielbewusstes Handeln zum Stehen zwang und so mit der im richtigen Momente herbeigeführten Reserve nach wutentbranntem Handgemenge zum grössten Teile (60 Mann) gefangen abführen konnte. Durch diese Waffentat war ein Durchbruch der Front an der Verbindungsstelle zwischen österreichischen und deutschen Truppen abgewiesen; sie war daher von grossem Einfluss auf das Gefecht dieses Tages. Feldwebel Weiss wurde am folgenden Tage im heftigen Artilleriefeuer schwer verwundet, als er, wie immer ein gutes Beispiel gebend, der Fürsorge seiner Mannschaft gedenkend, einem verwundeten Kameraden den Notverband anlegte.

Dem braven Zugskommandanten wurde die „Goldene Tapferkeitsmedaille" verliehen.

Ueber die Adressierung der Sendungen für das deutsche Feldheer

sind neulich ergänzende Vorschriften erlassen worden. 1. In den Aufschriften der Sendungen an Angehörige des deutschen Feldheeres darf nur die Bezeichnung des Truppenteiles bis zum Regiment aufwärts angegeben werden. 2. Bei Truppenteilen, die einem Regimentsverbande angehören, darf ausser der Angabe des Regimentes, Bataillons und der Kompagnie (Batterie, Eskadron) keine weitere Angabe, auch nicht die Feldpostnummer hinzugefügt werden. 3. Bei Truppenteilen, die einem Regimentsverbande nicht angehören, ist in der Feldpostadresse die dienstliche Bezeichnung der betreffenden Formation anzugeben, und zwar mit dem Zusatze: „Deutsche Feldpost Nr. . . ." 4. Bei Angehörigen der Stäbe von Armeekorps, sowie von Divisionen und Brigaden hat die Angabe der Feldpostnummer zu unterbleiben. 5. Alle Angaben über Kriegsschauplätze, Zugehörigkeit zu Armeen, Armeegruppen, Armeekorps, Divisionen und Brigaden ist verboten. Die Angaben eines höheren Stabes darf nur bei Angehörigen dieses Stabes erfolgen. 6. Bei Paketen an Angehörige des deutschen Feldheeres ist das Militärpaketamt nicht mehr anzugeben. Falls dem Absender das zuständige Sammelpaketamt zuverlässig bekannt ist, kann es auf dem Pakete vermerkt werden. Auskünfte über die Unständigkeit der Militärpostämter oder Sammelpaketämter werden nicht mehr erteilt.

Verschiedenes.

Die Erntezeit in den verschiedenen Ländern. Wenn man die ganze Welt berücksichtigen will, so verteilt sich die Erntezeit auf alle 12 Monate des Jahres. In Argentinien und Neu-Seeland wird die Ernte im Januar vorgenommen, Februar und März gelten als beste Zeit für Ost-Indien und Aegypten, im April sind Kleinasien und Kuba an der Reihe. Die beste Zeit für die Chinesen und Japaner ist erfahrungsgemäss der Monat Mai. Während des Juni erfolgt die Ernte in Spanien, Griechenland, Südfrankreich und in den Südstaaten. Der Juli ist die beste Zeit für Deutschland, Oesterreich und einen Teil von Russland. In England wird der grösste Teil der Erntearbeiten im August vorgenommen. Schweden und Norwegen folgen in den Monaten September und Oktober. In den Monaten November und Dezember endlich ist man in Südafrika und in Peru mit der Ernte beschäftigt. Man sieht also, dass die Erntearbeiten je nach den klimatischen Bedingungen rund um den Erdball in keiner Zeit des Jahres zur Ruhe kommen.

Das „Schützengrabengeschwür". Ueber eine eigentümliche, nur in den Schützengräben beobachtete Erkrankung, das sogenannte „Knöchelgeschwür des Schützengrabens", berichtet der Stabsarzt Prof. Hosemann in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift". Es handelt sich um eine der neuen Kriegskrankheiten, die für das Leben in den Schützengraben charakteristisch sind. Sie äussert sich in einem Geschwür in der Gegend des äusseren Fussknöchels, das meist nach Bildung einer mit eitriger Flüssigkeit gefüllten Blase erfolgt und dann oft die Gestalt von Furunkeln annimmt. Der Krankheitsprozess geht so vor sich, dass anfangs am Fussknöchel sich eine beträchtliche blaurote Schwellung bemerkbar macht, die nicht von Fieber begleitet ist. Die Ursache ist in einer Zusammenwirkung von Nässe, Kälte, Druck, Reibung, Stauung und Schmutz zu erblicken. Bei allen Patienten waren die Vorbedingungen ungefähr die gleichen: sie hatten nämlich die Stiefel Tag und Nacht getragen und nur selten die Strümpfe gewechselt. Da diese Geschwüre oft hartnäckig sind, soll nach Professor Hosemann ihre Behandlung sofort einsetzen, wobei besonderer Wert auf Hochlagerung des betreffenden Beines zu legen ist. Die beste Vorbeugungsmassnahme gegen dieses „Schützengrabenleiden" besteht darin, die Mannschaft zum regelmässigen Wechseln der Strümpfe und zum möglichst häufigen Ausziehen der Stiefel anzuhalten. Hiedurch werden übrigens auch Erfrierungen am wirksamsten verhütet.

Die ersten Truppenbeförderungen mit der Eisenbahn. Bei der gewaltigen, man darf wohl sagen ausschlaggebenden, Bedeutung, die den Eisenbahnen in diesem Völkerkriege zugefallen ist, wird man für einen Rückblick auf die ersten Truppenbeförderungen auf den Schienenwegen wohl allgemeines Interesse voraussetzen dürfen. Im Jahre 1848 wurden deutsche Truppen mit der Eisenbahn nach Schleswig-Holstein befördert, jedoch nur in beschränktem Masse, da die Generalstabsoffiziere es noch nicht verstanden, sie auszunützen. Im April 1849 benutzte man die Bahn zum Transport der russischen Division Paniutin aus Krakau nach Hradisch, eine Strecke von 41 Meilen. Es handelte sich im ganzen um 14.512 Mann, 1993 Pferde, 36 Geschütze, 464 Fahrzeuge und 88 Stück Schlachtvieh. Die Fahrt wurde in Oderberg für eine Nacht unterbrochen, die Truppen biwakierten und fuhren dann in österreichischen Wagen (bis dahin hatten ihnen preussische gedient) weiter. Im ganzen waren ausschliesslich des Trains 31 Züge für die Division nötig, der Transport der Truppen dauerte drei Tage, mit dem Train fünf. Der gewöhnliche Fussmarsch hätte 15 Tage in Anspruch genommen, man hatte also 10 Tage gespart. Aber erst im italienischen Feldzuge vom Jahre 1859 offenbarte sich vor aller Welt der ausserordentliche Wert der Eisenbahnen für Kriegszwecke. Der Transport der fürs Feld bestimmten französischen Truppen begann am 21. April und war am 15. Juli beendet. In 90 Tagen wurden 220.000 Mann aus den verschiedensten Teilen des Landes nach der Lombardei geführt, teilweise bis an die Ufer des Mincio, eine Leistung, die damals allgemeine Bewunderung erregte und um so mehr Anerkennung zu verdienen schien, als die Eisenbahnverwaltungen die Riesenarbeit ohne Beihilfe von militärischer Seite ausführten. Sie beförderten annähernd 50.000 Mann und über 30.000 Pferde mit den gewöhnlichen Passagierzügen, die ununterbrochen in Tätigkeit blieben, und schoben zwischen diese Extrazüge ein, auf denen mehr als 130.000 Mann und 33.000 bis 34.000 Pferde transportiert wurden. Die österreichische Heeresverwaltung liess im Jänner 1859 das 3. Armeekorps von Wien nach der Lombardei befördern, etwas über 20.000 Mann, 5462 Pferde und 278 Fahrzeuge, die Artillerie eingeschlossen. — Wie stark verblassen solche Zahlen von Truppenbeförderungen mit der Eisenbahn, wenn man ihnen die riesenhaften der kriegerischen Gegenwart gegenüberstellt!

Fünfzig Jahre Schreibmaschine. Knapp 50 Jahre ist es her, dass in Amerika die erste brauchbare Schreibmaschine hergestellt wurde, und doch erscheint sie heute mit unserer ganzen Zivilisation so untrennbar verwachsen, dass wir uns kaum noch vorzustellen vermögen, wie man nicht ganz ohne sie auskommen konnte. Nach einer 1909 erschienenen Statistik von Karl Maras ernährten sich um diese Zeit in England 200.000 bis 300.000 Menschen mit Maschineschreiben, in Deutschland dürfte ihre Zahl reichlich doppelt so hoch einzuschätzen sein, in Amerika war sie etwa fünfmal so gross. Die mit der Hand geschriebenen Geschäftsbriefe sind heute schon weitaus in der Minderzahl, und die Zeit mag nicht fern sein, da man sie nur noch als eine Art Museumsstück betrachten wird. Die Vorgeschichte der Schreibmaschine ist viele Jahrhunderte alt, aber die eigentliche Geschichte beginnt erst mit dem Jahre 1867, in dem Soule und Glidden die erste Maschine herausbrachten, die aber noch nicht für den praktischen Gebrauch geeignet war. Im folgenden Jahre zogen sich Soule und Glidden von der Gesellschaft zurück und Densmore setzte die Versuche fort. Es wurden nacheinander mehr als 25 Modelle gebaut und von Stenographen erprobt, und trotz mancher Misserfolge war die Maschine im Jahre 1872 soweit vervollkommnet, dass die amerikanische Gewehrfabrik von Remington die Herstellung

übernehmen konnte. Aber auch hier wurden noch weitere fünf Jahre auf die Verbesserung der Maschine verwandt, bis sie endlich nicht nur gebrauchsfähig, sondern auch marktfähig war. An dieser langen Entwicklungszeit in einem Zeitalter, dass technisch schon so weit vorgeschritten und auf dem Gebiet der Präzisions-Massenfabrikation doch recht leistungsfähig war, kann man am besten die Schwierigkeiten erkennen, die sich derSchreibmaschinenfabrikation entgegenstellten. Und dies gilt auch noch für die Gegenwart in starkem Masse. Versuchsweise haben Fabriken von Nähmaschinen und Fahrrädern die Herstellung auch von Schreibmaschinen aufgenommen, weil auch diese ins Gebiet der Massenherstellung von Präzisionsgegenständen gehören. Wenn eine Fabrik die Herstellung von Schreibmaschinen neu aufnehmen oder eine schon bestehende Schreibmaschinenfabrik ein neues Modell herausbringen will, so muss sie sich auf jahrelanges Arbeiten ohne Verdienst gefasst machen. Zunächst muss die Frage des Systems entschieden werden. Die erste fabrikationsmässige Durcharbeitung erfordert für eine neue Schreibmaschine mindestens drei Jahre Zeit. Wie problematisch diese Arbeit sein kann, zeigt der Umstand, dass eine so alte und erfahrene Schreibmaschinenfabrik wie Remington mit einem zehn Jahre lang vorbereiteten Modell vollkommen hereingefallen ist.

Eine polnische Prophezeiung.

Es ist leicht begreiflich, dass gerade in der Kriegszeit mancherlei alte Prophezeiungen wieder ausgegraben werden, von denen die eine oder andere eingetroffen ist. Da im Laufe der Zeit unheimlich viel prophezeit worden ist und derartige Gesichte stets mitVorliebe aufgezeichnet worden sind, ist es ganz erklärlich, dass von Zeit zu Zeit, namentlich während eines langen Weltkrieges, manches zutrifft. Unter den Prophezeiungen über die Wiederherstellung Polens befindet sich auch eine, die bisher nicht beachtet worden ist. Ihr liegt ein Gesicht zugrunde, das der polnischeDominikanerpater Korzeniecki 1819 in Wilna hatte. Damit hatte es folgende Bewandtnis: In Polen wird der Jesuitenpater Andreas Bobola, der 1657 in Janow in Litauen von russischen Kosaken aus Glaubenshass nach entsetzlichen Martern getötet worden war, und der deshalb von Papst Pius X. 1853 selig gesprochen wurde, von den Gläubigen sehr eifrig verehrt. Der erwähnte Dominikanerpater Korzeniecki, dem die russische Polizei das Predigen untersagt hatte, gedachte häufig in seinem Gebete des unglücklichen Schicksals des russischen Polens, und richtet es auch an den Pater Bobola. Da sah er eine merkwürdige Erscheinung in der Gestalt eines Jesuitenpaters vor sich stehen. Dieser redete ihn an und sagte: „Hier bin ich, Pater Korzeniecki, ich bin derjenige, den du eben angerufen hast. Oeffne dein Fenster, und du wirst Dinge schauen, die du noch nie gesehen."

Der Dominikanerpater öffnete sofort sein Fenster und sah statt der engen Umgebung seines Klosters eine ungeheure Ebene, die sich bis zum Horizont ausdehnte. „Die Ebene," fuhr die Stimme der Erscheinung fort, „die vor dir liegt, ist die Gegend von Pinsk, wo ich gewürdigt ward, für den Glauben von Jesu Christi gemartert zu werden. Doch schau wieder hin, und du wirst erfahren, was du zu wissen wünschest." Der Pater sah nun die Ebene bedeckt mit ungeheuren Heeren der Russen, Oesterreicher, Engländer, Preussen, Franzosen, Türken und anderer Völker, die der Ordensmann nicht genau unterscheiden konnte, und die in entsetzlichem Kampfe miteinander begriffen waren. Der Pater verstand von diesem schauderhaften Gewühle nichts, aber der Geist Bobolas sagte zu ihm: „Wenn dem Kriege, dessen Bild du eben geschaut, der Friede gefolgt sein wird, dann wird Polen hergestellt und ich werde als dessen Hauptpatron anerkannt werden." Da Pater Korzeniecki die Erscheinung bat, ihm ein Zeichen zu geben, dass die Vision wirklich sei, erhielt er zur Antwort: „Ich selbst versichere dir die Wirklichkeit alles dessen, was du gesehen. Die Vision, die du vor Augen hast, ist wirklich und wahr, und was ich dir verkündet habe, wird Punkt für Punkt in Erfüllung gehen. Und nun gehe zur Ruhe. Um dir ein Zeichen zu geben von der Wahrscheinlichkeit dessen, was du gesehen und gehört, werde ich, bevor ich scheide, die Spuren meiner Hand in deinen Schreibtisch drücken."

Nach diesen Worten berührte die Erscheinung mit der Hand den Tisch und verschwand. Der Dominikanerpater überzeugte sich, dass die Spur der rechten Hand Bobolas deutlich auf seinem Schreibtisch zu sehen war und zeigte sie am andern Morgen auch seinen Ordensgenossen. Auch die Jesuiten in dem grossen Kollegium Polock erhielten Nachricht von der Erscheinung, die dann von einem ihrer Mitglieder, dem Pater Gregorio Felkierzamb, aufgezeichnet wurde. Einen ausführlichen Bericht brachte im Anschluss an die erwähnte Seligsprechung Bobolas die „Civilta cattolica" im Jahre 1854. Seither hat sich die Prophezeiung in allerlei katholischen Büchern erhalten.

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert Jaroslav Kocian. Der bekannte böhmische Geiger hat gestern seine grossen Fähigkeiten von neuem gezeigt. Ueber seine künstlerischen Qualitäten ist eigentlich wenig neues zu berichten. Mozarts D-Dur-Konzert, dasKocian ausserordentich stilvoll spielte, machte den stärksten Eindruck. In Joachims langatmigem Violin-Konzert vermochte der Künstler seine ganz hervorragende Technik von neuem zu erweisen. Eine Reihe kleinerer Stücke, darunter Dvorak-Kreislers stimmungsvoller und melodiöser slawischer Tanz in E-Moll und Wieniawskis Legende, sowie das Intermezzo pittoresque von Kocian bildeten den Schluss des offiziellen Programms, denen noch manche Zugabe folgte. Der Beifall galt nicht nur Kocian, der bei uns einen grossen Kreis von Verehrern gefunden hat, sondern auch seinem Begleiter, A. C. Rypl, der mit der Bach'schen Toccata in der Bearbeitung von Tausig sowie der stürmisch verlangten Zugabe von Smetanas glänzendem „Furiant" sehr stark wirkte und als Begleiter seine bereits bekannten ausgezeichneten Eigenschaften von neuem überzeugend zum Ausdruck brachte. l. k.

Des deutschen Volkes Wille zum Leben, bevölkerungspolitische und volkspädagogische Abhandlungen über Erhaltung und Förderung deutscher Volkskraft nennt sich ein starker Band von etwa 800 Seiten, den der bekannte Sozialökonom und Abgeordnete, Geheimrat Fassbender, Berlin, in Verbindung mit einem Stabe von 21 tüchtigen Mitarbeitern soeben hat erscheinen lassen. (Herdersche Verlagshandlung, Freiburg. Geb. M 15.—.) Der gewaltige Stoff ist in folgender Weise gegliedert: Nach einer gründlichen Einführung des Herausgebers werden im ersten Teile die sexualethischen Probleme, biologischen Grundlagen und medizinisch-hygienischen Gesichtspunkte der Bevölkerungslehre erörtert und Richtlinien für Lebensreform gegeben. Im zweiten Teile folgen statistische und kirchengeschichtliche Betrachtungen. Der dritte Teil bespricht die Einzelmassnahmen: die Volkspädagogik — Einwirkung auf die Volksgesamtheit, Jugendpflege, Aufgabe der Volksschule im Kampfe gegen den Geburtenrückgang — die industrielle Arbeiterfrage, dasBevölkerungsproblem auf dem Lande, die Frauenfrage, Wohnungsfrage, Besoldungssteuer- und Versicherungsfragen, Kampf gegen Geschlechtskrankheiten, öffentliche Unsittlichkeit und Alkoholschäden, Mutter- und Kinderschutz, Fürsorge für uneheliche Kinder. Das umfassende Werk will aber kein Volksbuch sein, das sich mit seinen Ausführungen an die breiten Massen der Bevölkerung wendet, sondern es will nur der grossen Gruppe der Führer des Volkes und der Volkserzieher wertvolle Erkenntnisse und Beobachtungen zur Erwägung vorlegen. Die einheitliche Grundlage, von der die sämtlichen Mitarbeiter an die Behandlung ihrer Themata herantreten, ist die christliche Weltanschauung. Die Anhänger einer anderen Richtung werden aber das Buch ebenfalls mit Interesse und Nutzen lesen. Die besondere Bedeutung der eingehenden Abhandlungen dürfte endlich wohl darin liegen, dass eine psychologische Lösung des Problems von innen heraus mit Berücksichtigung aller in dem Problem liegenden Unterfragen erstrebt wird. Das Werk kann den Geistlichen und Lehrern, Aerzten, Verwaltungsbeamten und Juristen, mit einem Worte allen Freunden derVolkswohlfahrt warm empfohlen werden.

Kochkunst und Wohlgeschmack.

Von Dr. **Ludwig Staby**, Berlin.

(Nachdruck verboten).

Erst jetzt in der Kriegszeit haben wir unsere Nahrungsmittel richtig schätzen, würdigen und — behandeln gelernt, denn bei der Knappheit der meisten von ihnen ist uns jetzt erst der wahre Wert der Nahrung aufgegangen, der uns in friedlichen Zeiten, in denen an allen Dingen Ueberfluss oder doch Reichhaltigkeit herrschte, gar nicht zur Erkenntnis gekommen ist. Welche Verschwendung mit vielenNahrungsstoffen früher getrieben worden ist, sehen wir jetzt ein und ebenso wundern wir uns, was alles aus einem einzigen Nahrungsmittel gemacht werden, auf wie vielerlei Arten es zubereitet werden kann, um unserem Gaumen Abwechslung und Wohlgeschmack zu bieten. Wer je daran gezweifelt hat, dass gutes Kochen eine Kunst ist, wird jetzt reumütig bekehrt sein, er wird sogar eine Vorsellung davon bekommen, wie wichtig der Zusammenhang zwischen Kochkunst und Geschmack für unser Wohlbefinden und damit für die Erhaltung des Leibes und der Seele ist.

Wenn dieChemiker bis auf das genaueste ausgerechnet haben, dass für den Aufbau und die Erhaltung unseresKörpers so und soviel Gramm Eiweiss, Fette und Kohlehydrate nötig sind, so ist das in der Theorie sehr schön, wenn danach aber jemand den Versuch machen wollte, sich zu ernähren, in dem er diese Mengen in irgend einer Form seinem Körper einverleibt, so würde er sehr bald seinen Irrtum erkennen. Nicht nur der Magen würde seine Arbeit verweigern, sondern auch die Zunge würde revoltieren und bald einen solchen Widerwillen gegen diese einseitige Zuführung der Nahrung haben, dass sie zur Unmöglichkeit würde oder, wenn mit Gewalt durchgeführt, zu schwerer Gefährdung des Körperwohles führen müsste. Daraus geht aber zur Genüge hervor, welche Bedeutung der Geschmack für unsere Ernährung hat.

Der Geschmack ist zwar nicht der wichtigste unserer Sinne, aber der am ersten erwachte, denn das neugeborene Kind, das weder sehen noch hören kann, schmeckt schon und zeigt durch den Ausdruck seines Gesichtes ganz deutlich an, ob ihm eine Speise angenehm oder unangenehm ist. Das Organ des Geschmacksinnes ist die Zunge, auf der besondere Papillen stehen, die die Geschmacksknospen mit den feinen Endigungen der Geschmacksnerven enthalten. Der Mensch hat nur neun solcher Papillen, von denen jede 200 bis 300 Geschmacksknospen enthält, sehr wenig im Vergleich zur Zunge mancher Tiere, z. B. der Wiederkäuer, von denen das Rind zwanzig solcher Papillen, jede mit etwa 1700 Knospen, also im ganzen 35.000 Geschmacksknospen besitzt. Nach dieser überaus reichen Ausbildung der Geschmacksnerven muss also das Rind einen viel feineren Geschmack besitzen als der Mensch, und doch ist die Zunge mancher Menschen durch Anlage und Uebung so fein, dass sie beim Kosten eines Weines nicht nur die Art des Weines, sondern auch seine Lage und seinen Jahrgang herausschmecken kann. Dennoch hat der Geschmack nur vier verschiedene Empfindungen, süss, sauer, bitter und salzig, und zwar wird süss mehr an der Spitze der Zunge, sauer am Rande, bitter am Grunde und salzig an Spitze und Rändern gleich geschmeckt. Aus diesen vier Empfindungen sind alle die Tausende von verschiedenen Geschmäcken zusammengesetzt, zu denen immer neue hinzutreten können. Merkwürdigerweise entscheidet aber das Geschmacksorgan, dieZunge, nicht allein über denWohlgeschmack, dabei müssen die anderen Sinne, vor allem der Geruchssinn, der Tastsinn und sogar der Gesichtssinn mitwirken. Ja, ohne diese tritt unter Umständen der Geschmackssinn gar nicht in Tätigkeit. Bei fest geschlossenen Augen und zugehaltener Nase können wir nicht schmecken, ob wir Rot- oder Weisswein trinken, ob wir einen Apfel oder eine Zwiebel essen, der Unterschied in dem Geschmack dieser sehr verschiedenen Dinge ist durch die Zunge allein nicht festzustellen. Wie sehr die anderen Sinne den Geschmack beeinflussen, weiss jeder, der einen starken Schnupfen hat, er kann nichts riechen und infolgedessen schmeckt ihm auch nichts, die Freude am Essen hat er nicht, er schluckt die Speise ohne Genuss hinunter. Aber diese Freude am Essen, dieser angenehme Reiz der Geschmacksnerven ist unbedingt notwendig, denn die widerwillig genossenen Speisen sind den Verdauungsorganen nur eine Last, sie wer-

Konsumanstalt

für Militärgagisten und verheiratete Berufsunteroffiziere der Festung Krakau.

Dienstag, den 24. April gelangen zum Verkaufe:

Weizenmehl, fein	Hustenbonbons
Weizenbrotmehl	Senf (Kremser) in Tiegeln à 25 dkg.
Roggenmehl	Senf (französisch) in Tiegeln à 1·30 kg.
Gries	Senf (franz.) in Gläsern à 26 dkg.
Nudeln (Teigwaren)	Zimt (gemahlen)
Reis	Maggiersatz in Würfeln
Graupen	Rüben (gelbe)
Grütze	Rüben (rote)
Brot	Julienne
Honigbutter	Pfeffer (weiss)
Holländer-Käse	Paprika
Goudakäse	Piment
Brimsenkäse	Macisblüten
Liptauerkäse	Macisnüsse
Oelheringe in Dosen à 360 Gramm Inhalt	Anissamen
Marmelade	Zwiebel
Eier	Knoblauch
Salz (weiss)	Tafelöl in $^1/_2$ L. Flaschen à 43 dkg.
Mohn	Essig
Zwetschken, getr. bosn.	Himbeersaft in Flaschen à 62 dkg.
Rosinen (Sultanen)	Rum
Wallnusskerne	Sliwowitz
Kaffee (gebrannt)	Cognac
Zichorie (Franck)	Giesshübler
Schokolade, Ia, (Zora)	Brennspiritus
Kakao	Paraffin-Kerzen
Tee (I. Sorte)	Soda
Tee (II. Sorte)	Zündhölzer
Hutzucker	—

Parteienverkehr von 8 bis 11 Uhr vorm. und 2 bis 5 Uhr nachm.

An Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr vorm.

24. April.

Vor zwei Jahren.

In den Karpathen Geschützkampf. — Im Abschnitte des Uzsoker-Passes wurden vereinzelte feindliche Vorstösse abgewiesen. — Nachtangriffe der Russen längs der Turkaerstrasse scheiterten unter schweren Verlusten des Gegners. — In Südostgalizien und der Bukowina keine Veränderung. — Nördlich und nordöstlich von Ypern brachen englische und französische Angriffe unter schwersten Feindverlusten zusammen. — Zwischen Maas und Mosel erneuten die Franzosen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg. — In den Vogesen hinderten Nebel und Schnee jede Gefechtstätigkeit.

Vor einem Jahre.

Aus dem Osten werden keine grösseren Ereignisse gemeldet. — Die Kämpfe am Südrande der Hochfläche von Doberdo dauern fort. — Am Col di Lana wurden fünf feindliche Angriffe abgeschlagen. — Südlich St. Eloi wurden englische Angriffe durch Feuer abgewiesen. — Im Maasgebiete Handgranatenkämpfe. — Ein starker französischer Angriff in der Gegend des Gehöftes „Toter Mann" brach vor unseren Linien zusammen. — An der ganzen Westfront lebhaftere Feuertätigkeit als in den letzten Tagen.

FINANZ und HANDEL.

Neues türkisches Papiergeld. Nach einer Bekanntmachung des türkischen Finanzministeriums ist soeben die fünfte Serie türkischen Papiergeldes in Umlauf gesetzt worden. Die neuen Noten lauten über 100, 25, $2^1/_2$ und 1 türkischer Pfund, ferner über 50 und 25 Piaster.

In der 47. ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Union-Bank wurden nachstehende Beschlüsse gefasst: 1. Ueber Antrag des Revisionsausschusses wird der Rechnungsabschluss pro 1916 genehmigt und dem Verwaltungsrate das Absolutorium erteilt. 2. Die Dividende per Aktie (Nr. 1—175.000) für das Jahr 1916 wird mit K 34·— bemessen. 3. Dem Reservefonds wird ein Betrag von K 758.650·74 zugeführt. 4. Der Pensionskasse des Institutes wird ein Betrag von K 100.000·—, dem Kaiser Franz Joseph-Jubiläumsfonds für die Angestellten der Bank ein Betrag von K 50.000·— zugewiesen. 5. Die vorgenommenen Wahlen ergaben folgendes Resultat: Zu Verwaltungsräten wurden gewählt die Herren: Stefan Auspitz von Artenegg, Dr. Max Déri, Georg Ritter von Metaxa, Eugen von Minkus und Dr. Gotthold Stern. In den Revisionsausschuss wurden gewählt die Herren: Julius Epstein, Karl Hutterstrasser und Béla von Strasser.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs Anstalt. Zufolge Beschlusses der XXXV. ordentlichen Generalversammlung vom 20. April 1917 gelangt für das Jahr 1916 eine Dividende von sieben Prozent zur Verteilung und wird der Coupon Nr. 35 unserer Aktien vom 21. April 1917 an mit Kronen achtundzwanzig an der Kasse der Anstalt in Wien sowie bei den Vertretungen unserer Anstalt in Budapest, Prag, Graz, Triest sowie bei der Ungarischen Allgemeinen Credit-Bank in Budapest eingelöst.

Deutsche Grundpächter in Ungarn. Aus Nagyvárad wird gemeldet, dass dieser Tage zwischen dem Bistum lateinischen Ritus und einem Konsortium deutscher Landwirte und Geldinstitute ein Vertrag hinsichtlich der Pachtung von zirka 22.000 Katastraljoch bischöflichen Grundbesitzes zustande gekommen ist. Im Vorjahre sind die Pachtverträge für 14.000 Katastraljoch abgelaufen und sie konnten nicht erneuert werden, weil sich infolge der Schwierigkeiten der Landwirtschaft keine Pächter meldeten. Kleinpächter, die auf zusammen 3800 Katastraljoch wirtschafteten, haben ebenfalls ihre Wirtschaften aufgelöst. Das Bistum entschloss sich daher, die erwähnten Grundkomplexe an dasselbe deutsche Konsortium zu verpachten, das bereits früher das Fideikommiss Erdöd und die Domäne Kéthely in Pacht genommen hatte. An dem Konsortium sind auch die Bayrische Diskonto- und Wechselbank und die Süddeutsche Diskonto-Gesellschaft beteiligt. Der Pachtvertrag lautet auf 25 Jahre und umfasst die Gutsparzellen Pernyés, Kisrábét, Barmód, Szil, Köles, Péterháza, Püspökmezö, Késspussta, Ósipata und Pata. Das deutsche Konsortium wird eine intensive Wirtschaft treiben, neben Körnerfrüchten auch industrielle Gewächse produzieren und zur Verarbeitung dienende Fabriken errichten. Ein Teil der Pachtung ist im Sinne des Vertrages kleinen Landwirten in Subpacht zu geben.

Preissteigerungen am amerikanischen Getreidemarkt. Die Preise haben jetzt an den Börsen der Vereinigten Staaten ein Niveau erreicht, wie es seit dem amerikanischen Bürgerkriege nicht mehr zu beobachten war. Selbst der berüchtigte, von dem Spekulanten Leiter inszenierte Corner des Jahres 1895 hatte einen ähnlich hohen Stand nicht aufzuweisen. Sind doch allein in der letzten Woche die Preise in Chicago für Mailieferung um mehr als 60 M. für die Tonne gestiegen. Sie stehen schon seit längerer Zeit erheblich über dem deutschen, 260 M. betragenden Satze; denn der gegenwärtige Preis für Weizen per Mai in Chicago entspricht, wenn man den Friedenskurs des Dollars zugrunde legt, einer deutschen Notierung von 360 M. Als Ursache für die ausserordentlichen Sprünge der Preise in den letzten Wochen werden zunächst Ernteschäden in wichtigen Winterweizengebieten angegeben.

Angesichts der jetzigen gespannten Situation an den amerikanischen Weizenmärkten kann man damit rechnen, dass die Alliierten von den Vereinigten Staaten kaum die erwartete Unterstützung auf dem Gebiete der Weizenversorgung erhalten werden, aus dem einfachen Grunde, weil die Vereinigten Staaten selbst auch nicht annähernd so viel Weizen besitzen, wie die Alliierten aus dem Auslande einzuführen gezwungen sind.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

vom 23. bis 27. April 1917.

Beginn der Vorstellungen um 7 Uhr abends.

Montag den 23. April: „Kaligula" von H. Roztworowski.

Dienstag den 24., Mittwoch den 25. u. Donnerstag den 26. April: „Pułaski in Amerika", vier dramatische Bilder von Adolf Nowaczyński.

Freitag den 27. April: „Kaligula" von H. Roztworowski.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 23. bis 29. April 1917.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Montag den 23. April: „Die Kinokönigin", Operette von J. Gilbert.

Dienstag den 24. April: „Satyrischer Abend".

Mittwoch den 25. April um halb 4 Uhr nachm.: „Schneewittchen und die sieben Zwerge", ein Märchen; abends: „Rund um die Liebe", Operette.

Donnerstag den 26. April: „Twardowski na Krzemionkach", Lustspiel.

Freitag den 27. April: „Die Kinokönigin", Operette.

Samstag den 28. April um 3 Uhr. nachm.: „Grube ryby", Lustspiel von Bałucki; abends: „Das Dreimäderlhaus", Operette.

Sonntag den 29. April um halb 4 Uhr nachm.: „Popychadło", Schauspiel von Szukiewicz; abends: „Die Königin der Vorstadt".

den nicht gebührend verarbeitet, kommen also dem Körper nicht im vollen Masse zugute. Wie genaue physiologische Untersuchungen ergeben haben, lösen die angenehmen Empfindungen des Schmeckens eine erhöhte Tätigkeit der Verdauungsdrüsen aus, sie beginnen energisch und rasch zu arbeiten und verdauen die genossene Speise vollständig.

Hierin liegt daher die ausserordentliche Wichtigkeit des Wohlgeschmackes und diesen hervorzurufen ist die Aufgabe, ich möchte sogar sagen, die Pflicht der Küche und besonders gerade jetzt, wo nur geringe Auswahl in den Nahrungsstoffen ist. Bei grosser Verschiedenheit der Gerichte kann die Kochkunst ziemlich leicht den Geschmack befriedigen, viel schwerer ist es jetzt. Und doch, was kann sie, verständig gehandhabt, nicht alles leisten! Was kann z. B. aus einem Gericht mit so ausgeprägtem Eigengeschmack wie die Kohlrübe nicht alles gemacht werden! Da der weitaus grösste Teil unserer Bevölkerung eine ziemlich lange Zeit hindurch auf die Kohlrübe als Hauptnahrungsmittel angewiesen war, wäre diese Nahrung für die Menschen ja unerträglich geworden, wenn sie immer nur in einer Zubereitungsart auf den Tisch gekommen wäre. Sollte es unverständige Hausfrauen geben, die das getan haben, dann dürfen sie sich nicht wundern, wenn sie nur unzufriedene Gesichter um sich haben und das Gespenst der starken Unterernährung in ihr Haus geschlichen ist. Die Kochkunst der klugen Hausfrau hat das nicht zu fürchten, sie hat aus der einfachen, unansehnlichen und wahrhaftig nicht durch den feinsten Geschmack ausgezeichneten Kohlrübe die verschiedenartigsten Gerichte komponiert, die Wohlgeschmack haben und daher Zunge und Körper zufriedenstellen. Bei ihr erscheint die Kohlrübe in gekochtem, gesottenem und gebackenem Zustande auf dem Tisch, sie fertigt Klösse, Klopse und Koteletts aus dem Allerweltsnahrungsmittel, macht Salat und Sülze daraus, ja, sie versteht es, sogar süsse Speisen und knusperige braune Kuchen daraus hervorzuzaubern. Und alle diese Gerichte, die doch aus demselben Urstoff bestehen, haben einen guten und — was die Hauptsache ist — einen verschiedenartigen Geschmack, der bei den meisten dieser Speisen so ist, dass er an den Geschmack der Kohlrübe gar nicht mehr erinnert oder dass dieser nur noch ganz leise durchklingt. Das wird einerseits bewirkt durch die verschiedene Behandlung des Kochens, Bratens und Backens und durch den Zusatz besonderer Ingredienzien, die einen ausgesprochenen Geschmack haben und den ursprünglichen übertönen und verschwinden lassen.

Das ist aber die Kunst des Kochens, die jetzt in der Kriegszeit tausendfältig geübt und gelernt wird, ja gelernt werden muss, da sie in ganz bedeutendem Masse der Erhaltung des Wohlbefindens und damit der Kraft des Durchhaltens unserer Bevölkerung in dieser schweren Zeit dient, mehr als je ist jetzt das Kochen eine Kunst, und zwar eine durchaus notwendige.

Programm
der literarischen Kurse im Musikinstitut
Annagasse 2
vom 23. bis 29. April.

Montag den 23.: **Prof. Olszewski**: „Rubens Werke" (mit Zeichnungen und Illustrationen.)
Dienstag den 24.: **Prof. Dr. Szyjkowski**: „Die Grundideen des Zeitalters der Aufklärung" (XVIII. Jahrhundert).
Mittwoch den 25.: **Prof. Dr. Kopera**: „Die Bildhauerei der Renaissance in Polen im XVI. Jahrhundert" (mit Lichtbildern).
Donnerstag den 26.: **Prof. Dr. Szyjkowski**: „Der Pseudoklassizismus der englischen Literatur."
Freitag den 27.: „Das englische Volkslied und die ersten Kanons."
Sonntag den 29.: Konzert.

Anfang der Vorträge um 6 Uhr abends. — Karten à 1 K und 40 h für die Schuljugend in der Kanzlei des Musikinstitutes, Annagasse 2, II.

Programm der Vorträge im „Kollegium"
Rynek A-B, 39
vom 23. bis 28. April.

Montag den 23: **Prof. G. Fellński**: „Spätromantiker"
Dienstag den 24.: **Prof. St. Bursa**: „Bel canto". **K. Czapiński**: „Stirner-Seminar".
Mittwoch den 25.: **Dr. A. Beaupré**: „Polnisches Theater im XVIII. Jahrhundert".
Donnerstag den 26.: **K. Czapiński**: „Ibsen-Seminar".
Freitag den 27.: **K. Czapiński**: „Ibsens Kaiser u. Galiläer".
Samstag den 28.: **Prof. Dr. J. Reiss**: „Philosophie der Kunst".

Beginn der Vorträge 7 Uhr abends. — Eintrittskarten zu 40 und zu 20 Hellern.

Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Kinoschau.

„**KRIEGSFÜRSORGE KINO (OPIEKA)**" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 20. bis einschliesslich 23. April:

Messterwoche. Neueste Kriegsaufnahmen. — **Das Diadem im Strumpf.** Prachtvolles Drama in drei Akten. In den Hauptrollen Olaf Fönss und Elsa Fröhlich. — **Die berühmte Rita Sacchetto im Harem.** Lustspiel in drei Akten. — **Der Clown und der Esel.** Komödie. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„**K. u. K. FELDKINO**" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 24. bis 25. April:

Fahrt auf der Theiss. Naturaufnahmen. — **Der alte Glöckner.** Drama in vier Akten. — **Der Hutnadelerlass.** Gelungenes Lustspiel.

„**NOWOSCI**", Starowiślna 21. — Programm vom 23. bis 25. April:

Das Ende des Homunculus. Drama in vier Akten. — **Ein Tag in Pola bei unserer Marine.** — **Kriegsaktualitäten.** — **Der Traunfall bei Gmunden.**

„**LUBICZ**", Lubiczstrasse 15. — Programm vom 20. bis einschliesslich 23. April:

Die Erfindung des Prof. Berg. Drama. — **Die weisse Dame.** Komödie. — **Wassermotte.** Naturaufnahme. — **Kriegswoche.**

„**WANDA**", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 23. bis 26. April:

Naturaufnahmen. — **Wir Barbaren.** Lustspiel in vier Teilen. — **Krieg und Mutterliebe.** Drama in vier Teilen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.